

Uwe Wippich

Eugenische Daten – Die Datenpraktiken des Eugenics Record Office

2012

<https://doi.org/10.25969/mediarep/3789>

Veröffentlichungsversion / published version

Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wippich, Uwe: Eugenische Daten – Die Datenpraktiken des Eugenics Record Office. In: Stefan Böhme, Rolf F. Nohr, Serjoscha Wiemer (Hg.): *Sortieren, Sammeln, Suchen, Spielen. Die Datenbank als mediale Praxis*. Münster: LIT 2012 (MedienWelten 18), S. 97–121. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/3789>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Nicht kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Non Commercial - Share Alike 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/>

EUGENISCHE DATEN – DIE DATENPRAKTIKEN DES EUGENICS RECORD OFFICE

Die dynamische Leblosigkeit der Datenbankskulptur

In der begleitenden Ausstellung zum zweiten internationalen Eugenik-Kongress 1921,⁴¹ aufgebaut in der Darwin-Halle des *American Museum of Natural History*, blieb ein Besucher auch außerhalb der Öffnungszeiten stets anwesend: *The Average American Male*. Die knapp 60 Zentimeter hohe Gipskulptur eines weißen amerikanischen Mannes verkörperte das Datenkonvolut der Vermessung von 100.000 amerikanischen Soldaten bei deren Demobilisierung nach dem Ersten Weltkrieg. Sie stellte also die Momentaufnahme eines Datenverarbeitungsprozesses dar, die dreidimensionale Oberfläche einer Datenbank. Doch war sie damit bloßes Objekt einer beiläufigen oder intensiven Betrachtung? Oder steckte in der herausfordernden und vielleicht abstoßenden Körperlichkeit unter dem Titel des *Average American Male* nicht auch ein Subjekt, in welchem Exponat und Ausstellungsbesucher konvergieren? Dass eine solche Frage naheliegt, zeigt sich, wenn der Rezensent der *New York Times* bei einem erneuten Auftritt des *Average American Male* in der Ausstellung zum dritten internationalen Eugenik-Kongress 1932 dieses »objectified eugenic figment of the brain« als leblos kritisiert:

»This forlorn Average American is a scientific composite. From him, after a moment's studious inspection, you turn sadly, even with a feeling of dismay – not because physically he is such a sorry specimen but because he is perfectly lifeless« (Jewell, NY Times 18.09.1932, xx9).

In diesem statistischen Wesen wird ein biometrischer Mittelwert in eine unveränderliche Objektivität gegossen und damit pathologisch. Dies evoziert die Suche nach den Merkmalen des Besonderen, der Auszeichnung, des Lebendigen. Eine solche Suche nach der Lebhaftigkeit von Datenwesen hat Methode. Otto Neurath skizzierte 1925 Sozialmuseen als Vermittlungsagenturen und Wahrnehmungsakte statistisch erfasster Bevölkerung, welche die Dynamik des »Gesellschaftskörpers« vermitteln sollten.⁴² Im *Average American Male* begegnet ein solcher »Gesellschaftskörper« im Rahmen einer Ausstellung. 1921 wurde dies noch dadurch unterstützt, dass dem *Average American Male* die Ver-

körperung der fünfzig stärksten Männer Harvards gegenübergestellt war. Die Dynamik der von Jewell konstatierten Leblosigkeit zeigt sich als strategisches und zugleich agonales Element einer potentiellen (Um-)Formbarkeit des Gesellschaftskörpers, und zwar in der Formierbarkeit individueller Körper durch eugenische Programmierung. In der Figur des *Average American Male* tritt dem Besucher somit nicht nur die Behauptung seiner eigenen Repräsentierbarkeit in Datenformaten entgegen, sondern ebenso das noch uneingelöste Potential einer Rekonfigurierbarkeit zum Zweck der Bevölkerungsoptimierung.

Um die Bevölkerung als Bevölkerung in den Blick zu bekommen, sind mediale Techniken der Lokalisierung, des Monitorings und des Surveys erforderlich. Doch wie können künftige Generationen Gegenstand wissenschaftlicher und politischer Analysen und Maßnahmen sein? Das Bemühen um das Leben künftiger Generationen erfordert nach Francis Galton (1822-1911) das Studium dafür in Frage kommender »agencies«; Faktoren, welche für die aktuell noch Ungeborenen prägend sein können. Ein entsprechendes Zitat Galtons von 1904 war über Jahrzehnte der Zeitschrift *Eugenics Review* (1909-1968) auf dem Cover oder im Editorial vorangestellt: «³ »Eugenics is the study of agencies under social control that may improve or impair the racial qualities of future generations, whether physically or mentally«. Bereits 1883 hatte Francis Galton sein 1869 in *Hereditary Genius* entwickeltes Konzept einer verhaltensgenetischen Verbesserung durch die Anwendung der Vererbungslehre auf Intelligenz und Talent als »Eugenik« bezeichnet (1883, 17). «⁴ Eine weitere Definition Galtons in einem Vortrag vor der soziologischen Gesellschaft an der School of Economics der Londoner Universität am 14. Mai 1904 etabliert Eugenik zugleich als Wissenschaft: »Eugenics is the science which deals with all influences that improve the inborn qualities of a race; also with those that develop them to the utmost advantage«. «⁵

In der konzentrierten und zugleich seltsam diffusen Körperlichkeit eines *Average American Male* ist das Phantasma eugenischer Manipulation von körperlichen und psychischen Merkmalen als vitale Notwendigkeit der Optimierung künftiger Generationen angelegt. Mit dem Anspruch angewandte *Life Science* zu sein, wird die Leblosigkeit statistischer Bevölkerungsrepräsentationen unter einer vorgeblichen Treue zu Prinzipien des Vitalen operationalisierbar gemacht. Im Falle der Eugenik sind dies Prinzipien der Vererbung. Die Idee einer genetischen Identität und damit verbunden einer genetisch verbesserbaren Bevölkerung erfordert jedoch mediale Strategien der Datenerfassung und Datenverarbeitung. Somit werden auch Zeit (Reproduktion) und Raum (Lokalität und Verbreitung) als Faktoren medialer Erfassung von Bevölkerungsdynamiken relevant. Wie dieser Beitrag zeigen wird, setzt die eugenische Op-

timierung der Bevölkerung als politische Strategie Methoden der Datenbank sowie deren Zugriffsparameter generierende Oberflächenstruktur voraus. Diese werden im Folgenden am Beispiel des *Eugenics Record Office* (ERO) vorgestellt und analysiert. Denn im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ist das *Eugenics Record Office* neben anderen Organisationen des *Eugenic Movement* das zentrale Rechenschaftszentrum eugenischer Bevölkerungsanalyse und Bevölkerungspolitik in den USA.

Rechen(schafts)zentrum

Das *Eugenics Record Office* (ERO) entstand 1910 auf Initiative von Charles Benedict Davenport (1866-1944) und durch die großzügige finanzielle Unterstützung der Carnegie-Gesellschaft, der Rockefeller-Foundation sowie der Witwe des Eisenbahn-Tycoons E. H. Harriman als Erweiterung der in Cold Spring Harbor installierten *Carnegie-Station for Experimental Evolution*, die Davenport bereits seit ihrer Gründung 1904 als Direktor leitete. Davenport war als Zoologe stark an Vererbung und Evolution interessiert und einer der ersten, der die Arbeiten von Carl Correns und Hugo de Vries in den Vereinigten Staaten etablierte (Rosenberg 1997, 91). Deren Wiederentdeckung der mendelschen Vererbungslehre sowie August Weismanns Keimplasmatheorie wurden für Davenport zu Schlüsselkonzepten einer mit biostatistischen Methoden arbeitenden Clearing-Stelle für Eugenik, sodass Variationen und Übereinstimmungen in der Erbfolge als Rekombinationen von Merkmalen (*traits*) erklärbar und vor allem prognostizierbar erschienen. Denn durch die Anwendung des Konzepts Weismanns konnten andere Einflüsse auf die physische und psychische Konstitution als vernachlässigbar angesehen werden. Eigenschaften und Merkmale ebenso wie Krankheiten wurden auf diskrete genetische Einheiten zurückgeführt, deren Wirksamkeit und Vererbungsmuster es nur aufzuklären galt, um das eugenische Ziel einer Bevölkerungsoptimierung durch selektive Produktion positiver und selektiven Ausschluss negativer Merkmale praktisch umzusetzen. In den *traits*, so das wissenschaftliche Konzept, sind die Faktoren aufzufinden, die das Leben bestimmen. In der praktischen Arbeit des ERO werden diese vitalen Eigenschaften von Lebewesen zu medialen Markierungen und damit zugleich zu Datenbankereignissen. Indem sie mit Hilfe von *Trait-Charts* und Familienstammbäumen erforscht werden, erscheinen sie daher in ihren datenrepräsentativen Evidenzbeziehungen operationalisierbar. Damit konnte sich das ERO auch als Zentrum angewandter Wissenschaft verstehen, in dem nicht nur Daten über die in der amerikanischen Bevölkerung verbreiteten Merkmale

gesammelt und ausgewertet werden sollten, sondern auf Grundlage dieser Daten zugleich Empfehlungen und Richtlinien bis hin zu Modellgesetzen für eine Sterilisationsgesetzgebung erarbeitet wurden. Neben Davenport war Harry Hamilton Laughlin (1880-1943), der Superintendent des ERO, die maßgebliche Persönlichkeit in diesen Bemühungen. 1912 beschreibt Laughlin die Arbeit des ERO in einem Vortrag vor der Eugenischen Sektion der *American Breeders Association* wie folgt:

»The functions of this office are (1) to serve as a clearing house for data on human heredity and its application to human affairs, (2) to build up an index of the American population indexing families, traits and their geographical distribution with special reference to sub-normal and super-normal characteristics, (3) to train field workers expert in gathering data of eugenic import, (4) to maintain a field force actively engaged in collecting such data, (5) to cooperate and to collaborate with persons and with other institutions concerned with human heredity, (6) to study authentic data, thereby discovering the general laws of inheritance and the specific manner of the inheritance of specific traits, (7) to aid and to promote the organization of new centers for eugenic research, (8) to advise concerning the fitness of marriage unions, (9) to disseminate eugenic truths to the end that society may proceed wisely to the application of plans for the betterment of the human stock« (Laughlin 1912, 119-120).

Obwohl Davenport die Funktion des ERO auf die Forschung begrenzt sehen möchte und eine Propagandafunktion abstreitet (Davenport 1922, 315), gibt das ERO Rechenschaft über Maßnahmen positiver sowie negativer Eugenik, von Heiratsregelungen über Immigrationsbeschränkungen bis hin zur Berechnung »notwendiger« Zwangssterilisationen.⁶ Es verwertet IQ-Tests⁷ und physische Durchmusterungen, berechnet Wunschfamiliengrößen und markiert diejenigen, deren »Keimplasma« künftige Generationen und damit die amerikanische Nation kulturell und wirtschaftlich belasten würde. So legte Laughlin den umfassenden Entwurf einer Modellgesetzgebung für die Zwangssterilisation vor (Laughlin 1922) und wurde 1921 zum *Expert Eugenics Agent* im *Committee of Immigration and Naturalization*, welches restriktive Immigrationsregelungen erarbeitete. Dort konnte er die Berechnungen und Ergebnisse des ERO auch in Ausstellungspostern präsentieren. Die Analysen zeigten, wie Davenport schreibt, dass die Einwanderer aus Süd-Ost Europa nicht dazu geeignet seien, die moralischen und sittlichen Lebensweisen zu übernehmen, auf welchen die angelsächsischen Einwanderer die Verfassung aufgebaut hätten (1922, 314). Das ERO gibt damit Rechenschaft über einen augenblicklichen und vor allem einen extrapolierten Zustand der amerikanischen Nation. In eugenischer Perspektive fokussiert es auf Auswirkungen »unkontrollierter Einwanderung« sowie »unkontrollierter Vermehrung« so genannter »Defectives«, zu

denen in der Lesart des ERO Alkoholiker, Kriminelle, Prostituierte, Vagabundierer, Ausreißer ebenso gehören wie Epileptiker und die so genannten »Feeble-minded«, ein Ausdruck, der zum Sammelbegriff eugenischer Diffamierung avancierte.«⁸ Diese »Rechenschaft« gibt das ERO nicht nur seinen philanthropisch auftretenden Sponsoren, sondern die Berechnungen des ERO schaffen Grundlagen und Rahmenbedingungen politischen Handelns. Das ERO prozessiert dazu nicht nur Orte und Zeiten, es prozessiert stabile, invariante Elemente von *Traits* und macht diese so zu einem Agens der Bevölkerungsoptimierung. Der Schlüssel zur Zukunft liegt in der Perspektive des ERO in der Erforschung der *Traits* – und damit in den Daten. Doch damit verschiebt sich die Perspektive auf das Leben selbst. Das Leben wird zum Datenereignis. Nicht die Lebendigkeit des Lebens ist normativ (vgl. Canguilhem 2009), sondern die Daten sind es. Sie generieren Normen und Normierungen der Regulierung zu einer »Regierung der Risiken« (Lemke 2008), einer Regierung genetischer Risiken, »die ein spezifisches Verhältnis von Machttechniken und Wissensformen, von Fremd- und Selbstführung impliziert« (Lemke 2008, 130). Damit wird das Datenbüro zum Laboratorium einer Experimentalisierung des Lebens. Latour schreibt:

»It is all in the files themselves. A bureau is, in many ways, and more and more every year, a small laboratory in which many elements can be connected together just because their scale and nature has been averaged out: legal texts, specifications, standards, payrolls, maps, surveys« (Latour 1990, 25).

Das ERO ist damit das herausragende Evidenzmedium des eugenischen Programms. Es verkörpert die Speicherung und Prozessierung der Eigenschaften und Merkmale der Bevölkerung, aufgeteilt in Familien, aufgesucht in deren räumlicher und zeitlicher Verteilungsmatrix. Die Ergebnisse dieser Operationen, die angesichts der Bevölkerung, der vergehenden Zeit und der Zuwanderung je nur Zwischenergebnisse sein können, werden aufgearbeitet und in zweidimensionale Repräsentationen überführt – oder in das von Davenport's Tochter erstellte Modell des *Average American Male*. Mit dem Ziel »die Abhängigkeit von weit entfernten Wissensbeständen zu überwinden, indem man diese unter Kontrolle bringt« (Rottenburg 2002, 121), etabliert sich das ERO als Rechen(schafts)zentrum.⁹ Doch gilt diese strategische Kontrollfunktion nicht allein den Daten und Datenrepräsentationen sowie deren modellhafter Aufbereitung, sondern ebenso den Operatoren und Prozessoren des Rechen(schafts)zentrums selbst, den Sensoren, Zugriffen und Bussystemen, das heißt den internen Datentransferkanälen. Um die Rechenprozesse zu operationalisieren, sind Algorithmen und Standardisierungen zu entwickeln. Diese Standardisierungen betreffen das Datenmaterial, dessen Ein- und AusgabeprozEDUREN so-

wie die Ordnungssysteme der Anforderung, Analyse und Aufbewahrung. Es werden Suchräume definiert und Methoden entwickelt, diese Suchräume zu erschließen. Doch verschiebt jeder neue Abfrage-Algorithmus und auch jeder damit verbundene Steuerungsimpuls zugleich die Datenbasis selbst: Wie sind Merkmale kombiniert, wie werden sie weitergegeben, über welche Linien und Generationenfolgen? Das Leben und damit die datentechnisch zu erfassenden diskreten Einheiten des Keimplasmas der Bevölkerung verteilen sich in Raum und Zeit, sodass der Schlüssel zu Rekombination und Optimierung nirgendwo dort zu finden ist, sondern letztlich nur in der Datenbank ERO. Doch dazu muss ein unablässiger Datenstrom generiert werden, welcher der Dynamik sowohl der geografischen Verteilung als auch der zeitlichen Weitergabe dieser diskreten Einheiten je folgt, und somit nicht nur angesichts von Migration und Rekombination stets aktualisiert werden muss.

»Human Research Machines«

Bereits auf der ersten *Race-Betterment Conference* 1914 umreißt Davenport die Aufgabe des ERO mit: »We needed, first of all, to collect data« (Davenport 1914, 452). Doch das erfordert Wege der Datengewinnung, Datenstandardisierung und Datenverarbeitung. Daher müssen Agenten ausgesandt werden, welche die Daten sammeln und den Datenstrom gewährleisten. Diese müssen mobil sein, müssen kommunikative Fähigkeiten haben, eugenisch gebildet und in der Lage sein, die gesuchten Daten zu prozessieren. Somit werden auch die, die für das ERO arbeiten und die entsprechende Forschung leisten, standardisiert. Zugleich müssen Kommunikationsstrukturen zwischen Agenten und Zentrum geschaffen werden. Zwischen 1910 und 1924 wurden in *Summer-Schools* ausgebildete und trainierte *Field Worker* vom ERO eingesetzt, die eine qualitative Bewertung der Bevölkerung erarbeiten sollten. 219 der insgesamt 258 *Field Worker* waren Frauen (Bix 1997, 634). Vorlesungen, Laborarbeit, Psychologie und Anthropometrie, klinische Studien und Training in Interviewtechniken gehörten ebenso zum Ausbildungsprogramm wie der Umgang mit der Datensammlung. Jährliche Konferenzen dienten der Evaluation und Weiterbildung. Das Konzept sah eine enge Anbindung an offizielle Einrichtungen der Betreuung von »Defectives« vor. Das bedeutete ganz praktisch: Während das ERO das Gehalt zahlte, sollten die Auslagen von Institutionen wie Gefängnissen, Krankenhäusern und psychiatrischen Einrichtungen getragen werden. Ausgangspunkt der Arbeit ist der Zugriff auf Patientenakten, Untersuchungen, Anwendungen, medizinische und psychologische Ergebnisse. Doch ebenso die Korrespondenz von

Patienten wird erfasst. Über diese Korrespondenz und die Adressen von Freunden oder Verwandten werden Netzwerke erstellt und Lokalisierungen vorgenommen. Das Material wird dann in eine für die Arbeit vor Ort transportable und nutzbare Form gebracht, denn im Anschluss an die Datenanamnese werden die Patienten selbst aufgesucht und befragt. Diese Besuche, so Davenport, würden sehr erfreut aufgenommen, ebenso wie anschließende Besuche bei Freunden, Verwandten und Ärzten (Davenport et al. 1911, 2). Das Bulletin No. 2 adressiert wie selbstverständlich die *Field Worker* als Frauen:

»The field worker's constant endeavor must be to establish a feeling between the family and institution that will assure her of a welcome at any time with kindly cooperation, and to this end she sacrifices minor details that would naturally come on return visits« (Davenport et al. 1911, 2).

Die Datengewinnung setzt auf möglichst umfassenden und weitreichenden Zugang zu Fakten und Erzählungen aus der Familiengeschichte, einen Zugang, für den Davenport Frauen bevorzugt. Gesundheitsaufklärung und Sozialfürsorge hatten schon längst Zuständigkeiten an Geschlecht gekoppelt und an Frauen delegiert. Hygienefragen, Gesundheitsfragen, Säuglingspflege und Kindersterblichkeit ebenso wie die soziale Situation arbeitender Frauen konnten als Anliegen und Gegenstand der Bemühungen mobiler und gut ausgebildeter Frauen konstruiert werden. Die Sicht der *Field-Workerinnen* selbst war dagegen an ihre biologische oder medizinische Professionalität geknüpft. Sie suchten ein Betätigung- und Erfahrungsfeld für ihre wissenschaftliche Ausbildung. Beim ERO bot sich eine Gelegenheit dazu, zumal sich aus der Arbeit mit verschiedenen Institutionen immer wieder die Möglichkeit einer festen Anstellung (English 2004, 149) ergab. Denn Davenport war zurückhaltend, was eine dauerhafte Beschäftigung der Frauen im ERO betraf:

»We regard our appointments as temporary and have adopted the general principle that we shall employ a field worker for only three years and after that no longer continue her support in the hope that she may marry. [T]hus the Eugenics Record Office can not be charged with working cacogenically [...].« (Brief Davenports an Goddard vom 29.06.1912, zitiert nach Bix 1997, 635).

Doch Davenport versuchte nicht nur die Lebensplanung seiner Mitarbeiterinnen zu beeinflussen. Das ERO arbeitete auch in der Weise als ein Rechen(schafts)zentrum, dass eine engmaschige Kontrolle der Arbeit im Außendienst erfolgte. Jeden Morgen sollte eine Postkarte an das ERO geschickt werden, alle drei Tage ein Report über die Arbeitsfortschritte. Alle Planungen mussten vom ERO bestätigt werden (Bix 1997, 643). »Davenport treated field-workers in effect as

human research machines«, schreibt Amy Sue Bix (Bix 1997, 640). Bix arbeitet heraus wie sehr der damit verbundene Erwartungsdruck die Ergebnisse und Arbeitsweisen beeinträchtigte. Denn keine Resultate im eugenischen Sinne zu haben hätte ja als fehlende wissenschaftliche Sorgfalt interpretiert werden können. Die Konzeption war so sehr auf das Finden von Merkmalen ausgerichtet, dass das Nicht-Finden ein Problem darstellte. Der Widerstand von Familienmitgliedern Auskünfte zu erteilen konnte so schon mal als Indiz für »feeble-mindedness«, als »neurotic« oder »degenerated« angesehen werden (Wexler 2008, 137). Denn warum sollte jemand den Dienst an der Bevölkerungsoptimierung verweigern? Die Befragung hatte möglichst vollständige Informationen über die Familie, über Vorfahren, Einwanderung, Ursprungsland und Herkunftsadresse, über Erkrankungen und Beziehungen zum Ziel. Dafür sollten so viele Verwandte wie nur möglich aufgesucht werden. Sollte es sich ergeben, dass weitere Verwandte eine institutionelle Betreuung benötigten, wurden deren Namen und Adressen notiert. Alle Daten und Informationen mussten in standardisierte Formen gebracht werden, um dann weiterverarbeitet und ausgewertet zu werden. Dies erfolgte anschließend im ERO in Cold Spring Harbor.

Eugenic Survey DDC

Ein Beispiel für den strategischen Plan der eugenischen Durchmusterung eines Landkreises mit der Erfassung von etwa 100.000 Menschen ist der »Eugenic Survey of Nassau County«:

»The first step will be to select for special examination all those children and adults who are known to the educational, poor-law, police or health authorities as having failed to hold a normal place in the community either by reason of unteachableness, or moral deficiency, or imperfect social adaptation. [...]

The examination of these people will consist of an inquiry into the family, social, and personal history, and a series of mental tests.

But the collection of data regarding these abnormal persons would possess little value, unless at the same time data were secured about the normal individual living in the same environment. The survey will, therefore, undertake to secure information about every one in certain selected districts« (Eugenic Survey of Nassau County, NY Journal of Heredity 1916, 237).

Die Erfassung geschieht über institutionelle Zugänge, über deren Ein- und Ausgangskontrollen sowie die Datenerfassungen anderer Büros. Die Betroffenen müssen auf physische und psychische Kapazitäten und Merkmale hin untersucht werden. Über die Sammlung dieser Daten hinaus geht es um die Personen

hinter den Personen, das soziale Umfeld, die Familie, die Vorfahren. Diese müssen ebenfalls untersucht und in den Datenstrom integriert werden, denn die Datenherrschaft ist eine Herrschaft über Raum und Zeit. Sie ist es in dem Moment, wo nur schon ein zweiter Datensatz einläuft. Der nächste Faktor ist die Erfassung von Umweltbedingungen, und damit derer, die unter den gleichen oder vergleichbaren Umweltbedingungen leben. Wenn alle Vorgaben erfüllt und alle Daten erhoben sind, müssen diese ausgewertet und weiterverarbeitet werden. Dann findet die nächste Datenerhebung statt, diesmal in Kansas City (Genetic Survey of Kansas City, *Journal of Heredity* 1916, 238). Schließlich müssen Vergleiche gezogen werden zwischen Land und Stadt, Land und Land, Stadt und Stadt, Land und Stadt und Staat, Staat und Staat. Die Daten werden aufgeteilt auf Immigranten und Rassenzugehörigkeit und erneut abgeglichen. Eigenschaften müssen festgelegt werden, von der Vererbung von Augenfarbe und Rot-Grün-Blindheit über Erkrankungen wie Chorea-Huntington, über *Feeble-mindedness*, Musikalität, die Sensibilität für die Weichheit von Fellen bis hin zur Thalassophilie.◀10 Das ERO hat mit dem Bulletin No. 6 ein *Trait-Book* erarbeitet, um Formen der Standardisierung zu ermöglichen (Davenport 1912). Da das ERO die Dewey-Dezimalklassifikation (DDC) verwendet, enthält das *Trait-Book* zehn Klassen mit je zehn Unterabteilungen. In der Klasse drei = »Nervensystem« werden so über die Unterklasse 31 = »Gehirn und Rückenmark« mit dem Code 317 = »psychopathische Zustände« geführt zu denen 3172 = »Nymphomanie« und 3174 = »sexuelle Amoralität« zählen. Im Bereich vier = »Mentale Verfassung« findet sich Redseligkeit mit 4761, ein »taste for science« erhält den Code 423265, »love for rythm« den Code 42116, Nasenbluten 718, Masturbation, markiert als »self-abuse«, 9413 und so weiter. Teilweise waren diese Klassifikationen mit denen staatlicher Institutionen wie dem Zensus-Büro abgeglichen (Davenport 1911, 14). Alle Daten werden in einem sechsfachen Kartensystem gespeichert: 1. Familienname – Merkmal, 2. Merkmal – Familienname, 3. Fundort, Lokalisierung – Merkmal, 4. Merkmal – Lokalisierung, 5. Lokalisierung – Familienname, 6. Familienname – Lokalisierung. Mit Hilfe dieses Systems sollen Merkmal, Familie und geographische Verteilungen in allen Kombinationsmöglichkeiten untersucht werden. »The efforts of this office are directed toward indexing of all of the defective and sterling germ-plasms of the American population« schreibt Laughlin (1912, 121).

Die Analysen des ERO suchen, den Vererbungsregeln nach Mendel folgend, nach diskreten, genetisch unabhängigen Einheiten (»genetically independent units«), die als unveränderliche Merkmale über das Keimplasma in die nächste Generation weitergereicht werden. Doch diese Einheiten erschließen sich nur über eine mediale Technik. Die Eugeniker um Davenport erforschen die-

se »immutable mobiles« indem sie auf dem Papier »immutable mobiles« (Latour 1990) produzieren. Nach Latour ist eine solche Papierarbeit gekennzeichnet durch zweidimensionale skalierbare Einschreibungen, die reproduzierbar sind und daher transportabel und verteilbar. Sie können rekombiniert oder geraht werden, sie können vor allem in Text transformiert werden. Sie ermöglichen Messungen und Manipulationen der Welt auf dem Papier. Dieses numerale Klassifikationssystem wird dazu durch Zeichencodes ergänzt und für den Einsatz in *Family-Records* aufbereitet.

Fitter Families for Future Firesides

Im Mittelpunkt der Datenerhebungen des ERO stehen Familien. In der Untersuchung von Familien wie den »Jukes«, »Kallikaks«, »Nams«, »Ishmaels«¹¹ aber ebenso den Stammbäumen der Familien Bach, Galton-Darwin oder Roosevelt kann eine Raum-Zeit-Matrix etabliert werden, welche die Berechnungsgrundlage für das ERO darstellt und über Prädiktabilitätskriterien zugleich dessen wissenschaftlichen Anspruch absichert. Doch das ERO reagierte auch auf besorgte Nachfragen von Eltern oder Heiratswilligen in Bezug auf die Heiratsfähigkeit mit der Praxis, auf ein möglichst vollständiges *Family-Trait-Chart* als notwendige Voraussetzung für die Beantwortung zu verweisen und schickte die Unterlagen gleich mit.¹² Charles Davenport brachte zu seinen Vorträgen Blankoformulare mit (Kevles 1995, 59). Familien wurden ermuntert ein permanentes Familienarchiv zu führen (Eugenical News 3, 1918, 16). Im »Michigan Farmer« forderte Leon Whitney die Leser dazu auf Familienregister (»family records«) zu erstellen, die fünfzig vielversprechendsten Familien würden dann eine Einladung zum *Fitter Family Contest* auf der nächsten *State Fair* erhalten (Whitney 1926, 68). *Fitter Families for Future Firesides* war ein Wettbewerb der *American Eugenics Society*, in dem auf Landwirtschaftsmessen im Mittleren Westen der 1920er Jahre neben den Wettbewerben und Ausstellungen der Nutztierzucht und des Gartenbaus auch die physische und psychische Fitness von Familien gemessen wurden. Das Material der Wettbewerbe war für Davenport wertvolles »raw-data« (Lovett 2007, 142). Das ERO hatte daher ausgefeilte Formulare mit detaillierten Anweisungen für die Wettbewerbe bereitgestellt. Es erhielt im Gegenzug Kopien der ausgefüllten Auswertungsbögen, um diese statistisch auswerten und eugenisch analysieren zu können. Grundlage war ein möglichst vollständiges »*Family-Trait-Record*«, welches schon im Vorfeld von den Teilnehmerfamilien ausgefüllt werden sollte. Die mit der Untersuchung verbundene Datenerhebung vor Ort umfasste insgesamt zehn Sek-

tionen: »Eugenic«, »Social«, »Psychometric«, »Psychiatric«, »Structural«, »Medial«, »Laboratory«, »Dental«, »Spezial Senses« und »Health Habits«. Der soziale Hintergrund erfasste Bildung, Beschäftigung, politische oder religiöse Tätigkeiten ebenso wie Krankheiten, Impfungen und Unfälle. Nach Intelligenztests und der Einschätzung des »mental-age« ging es um die Persönlichkeit, Charaktereigenschaften und Temperament, Augenhintergrund und Reflexe. Biometrische Messungen folgten ebenso wie ein umfassender Gesundheitscheck samt Laboruntersuchungen von Blut und Urin sowie einem Wasserman-Test auf Syphilis. Ein weiterer Faktor war der Zustand von Zähnen, Augen, Hals, Nase und Ohren. Die Aufnahme von Alltagsgewohnheiten wie Ernährung mit Milch, Kaffee, Früchten oder Süßigkeiten, Schlafenszeiten, Arbeits- und Freizeitverhalten schloss die Untersuchung ab. Die Untersuchungen waren für die Teilnehmer kostenlos, dauerten jedoch dreieinhalb bis vier Stunden. Das mediale Dispositiv dieses Wettbewerbs stellt zugleich einen eugenischen Algorithmus dar. Das Gebäude lässt Menschen ein, die in einzelnen Abteilungen im Inneren prozessiert werden und dafür Bewertungsgrade erhalten. Die *Detroit News* vom 9. September 1925 schreibt in einem Bericht über den *Fitter-Family Contest*: »You stop being a Smith and become a series of units with you going one way, Mama Smith another and all the little Smiths a third« (Boudreau 2005, 383). In allen Stufen produzieren die teilnehmenden Familien und die teilnehmenden Spezialisten Datenmaterial, das Fragen der Normalisierung, der Standardisierung, der Abweichung und damit der Produktion von Normalität aufwirft. Diese Produktion der Normalität hat ein eugenisches *Framing* und eine eugenische Tendenz. Die Einzeldaten werden zu Familiendaten zusammengestellt, denn die Familie ist der Output dieser medialen Anamnesemaschine. Leon F. Whitney schreibt in einem werbenden Artikel für den Wettbewerb auf der *Michigan State Fair* in 1926:

»In our civilization the individual is not the unit. The family is. This is the result of years of experimentation by mankind. [...] the Farmer is interested only in producing individual animals of the highest grade, while, because time has proved that the family is the best unit for human beings, the eugenist is interested, not so much in the individual as in the family, and the race of families« (Whitney 1926, 68).

Oberflächen der Zeit

Die Verdoppelung des Suchraums vom *Field-Work* hin zur Datenorganisation innerhalb des ERO selbst – deren Schnittstelle die Veröffentlichungen und Anleitungen wie das *Trait-Book* darstellen – etabliert die Datenbank als operationales Zentrum. Die Suche nach diskreten Einheiten von unveränderlichen Merkmalen, die in die nächste Generation weitergegeben werden, lokalisiert Datensätze und Datenplätze in einer Suchstruktur, die über das bloße räumliche Potential hinausweist. Somit organisieren Familienstammbäume und *Family-Trait-Charts* Oberflächen der Zeit, in denen Individuen über *Trait*-Markierungen spezifiziert werden können, um Prozesse abzubilden, die gesetzmäßig verlaufen. Die Mobilität der Datensätze bewegt sich auf diesen Oberflächen entlang Kausalität suggerierender Linienführungen. Diese in den *Family-Trait-Charts* konzentrierten Datenpraktiken bilden für das ERO einerseits eine Forschungsgrundlage und bieten zugleich eine mediale Operationalität für politische Überzeugungen und politisches Handeln zwischen Fall und Verfahren (vgl. Hoffmann 2008, 7-20). Das *Family-Trait-Chart* ermöglicht eine grafische Aufzeichnung in der Zusammenschrift numerischer Daten unterschiedlichster Qualität mit codierten Eigenschaften. Symbole definieren binäre Geschlechtsverhältnisse, Beziehungen werden als legitim oder illegitim markiert (punktierete Linien), die Personen werden horizontal und vertikal durchgezählt. Kürzel wie Sx bedeuten »sexually immoral«, W bedeutet »wanderer/confirmed runaway«, A »alcoholic«, B »blind«, D »deaf«, M »migraneous«, E »epileptic«, F »Feebleminded« und N »normal«, Geburts- und Todesdaten sind verzeichnet. Auch Insassen von Einrichtungen sind markiert.

Diese Charts können jetzt mit den Zahlkodierungen des *Trait-Book* überschrieben werden. Obwohl die Zeilen-Spaltenstruktur von Tabellen und Listen übernommen und synoptisch erschlossen wird, geht diese Aufzeichnungstechnik über die Medialität von Tabellen und Listen hinaus, denn die linearen Verbindungen auf dieser Oberfläche der Zeit können als Kausalitätsmarkierungen die Evidenz der Unterbrechung verdeutlichen. In der Sprache der Eugeniker geht es dabei um das »*Cutting-Off*«, die Unterbrechung der Merkmalsweitergabe durch Segregation oder Sterilisation. In Bezug auf das Visualisierungssystem der Familienstammbäume als hauptsächlicher Datenquelle ist dieses »*Cutting-Off*« ein mediales Evidenzereignis. Die vertikalen Linien stellen die Generationenfolge nicht nur dar, sondern verbinden im Codierungssystem der eugenischen Forschung Merkmale zu evidenten Zusammenhängen. Die Linie ist klar, direkt und markiert Individuen über *Traits*. Sie werden auf diese Weise in Bezug auf das Leben gewertet: Ihre Existenz ist das Merkmal. Zugleich

PEDIGREE OF THE W== FAMILY OF== INDIANA.

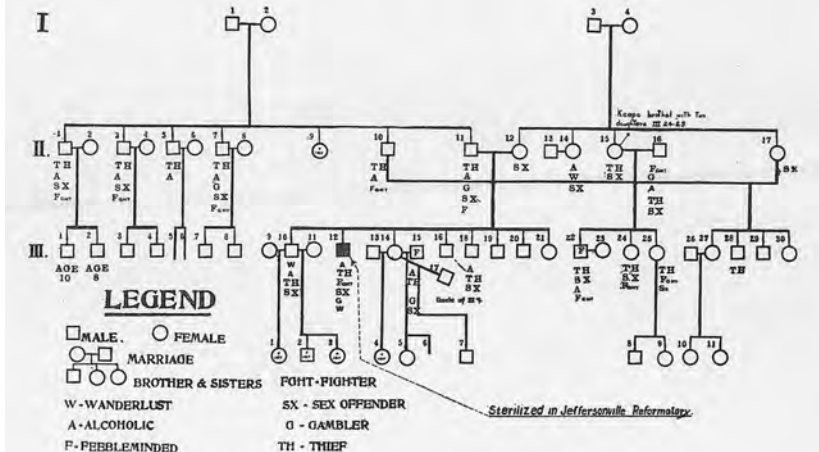


Abb. 1 Familienstammbaum der W—Familie aus Indiana. Beispielchart aus dem Bericht Van Wagenens vor dem ersten internationalen eugenischen Kongress, (Van Wagenen 1912, 471). Beachtenswert sind die Trait-Markierungen. Die sterilisierte Person wurde dem Bericht zufolge 1906 – also noch vor Inkrafttreten des ersten US-Zwangsterilisationsgesetzes – auf eigenen Wunsch sterilisiert, »um seine sexuellen Ausschweifungen zu reduzieren und keine Kinder mehr zu zeugen«. Er sei nach eigener Aussage von 1912 nach der Vasektomie geistig und körperlich stärker und »fitter« geworden. Die betreffende Person sei allerdings nunmehr wegen »sexueller Perversion« im Gefängnis (Van Wagenen 1912, 470).

wird horizontal wie vertikal das Individuum zum Merkmalsträger in einer Familie, das heißt jeder negative Spot markiert zusätzlich die Familie negativ. Jeder einzelne Familienstammbaum wird zu einem biologisch-sozialen Problem, zumal er von oben nach unten ausgerichtet die Vermehrung der Familie veranschaulicht. Das »Cutting-Off« ist die anschauliche Unterbrechung dieser infografischen Konsequenz. Damit verbunden ist eine Datenpraxis der Verknüpfung und Entkoppelung von Datensätzen, denn es geht um das Merkmal, nicht um die Person selbst. An dieser wird nur noch das datentechnische »Cutting-Off« in vivo vollzogen: durch das Cutting-Off der Keimbahnen per Zwangssterilisation. ◀13 Harry H. Laughlin schreibt 1914:

»The compulsory sterilization of certain degenerates is therefore designed as a eugenical agency complementary to the segregation of the socially unfit classes and to the control of the immigration of those who carry defective germ-plasm. It is at once evident that, unless this complementary agency is made nation-wide in its application, and is consistently followed by most of the states, it cannot greatly reduce, with the ultimate end of practically cutting off, the great mass of defectiveness now endangering the conservation of our best human stock, and consequently menacing our national efficiency and happiness« (Laughlin 1914, 478).

Wenn die »biologische Modernitätsschwelle« einer Gesellschaft dort liegt, »wo es in ihren politischen Strategien um die Existenz der Gattung selbst geht« (Foucault 2008, 1137), verschwindet der individuelle Körper hinter dieser Verkörperung der Gesellschaft. Und doch ist es der individuelle Körper, der vermessen und manipuliert wird. Die Sorge um das Hervortreten individueller positiver Merkmale wird darum zu einem Sorgen für deren Umwandlung in bevölkerungsrelevante Merkmale und Verhaltensweisen, die Sorge um Abweichungen zum Sorgen für deren Ausschluss. Die Dynamisierung der Umwandlung des Sorgens-Um in ein Sorgen-Für wird getragen von medialen Dispositiven und steht unter beständigem Forschungs- und Handlungsdruck. Denn das Besondere einer Vermessung zwischen Vergangenheit und Zukunft ist: Es kommt auf das Jetzt an. Das ERO produziert in seinen Datenprozessen zugleich die eigene Zeitlosigkeit und die eigene Aktualität. Indem sie die Subjekte um die Norm herum anordnet (Foucault 2008, 1138), wird der Einzelne in der eugenischen Datenpraxis in ein datentechnisches Raum-Zeit-Kontinuum verschoben, welches ihn darin regulatorisch zugleich erscheinen und verschwinden lassen kann. Dies ist ein besonderer medialer Effekt der eugenischen Sicht. Der Einzelne trägt Merkmale, welche sich als konstant vererbt und vererbbar erweisen. Als vererbt bilden sie die Vergangenheit ab, als vererbbar prägen sie unabwendbar die Zukunft. Der Einzelne erscheint und verschwindet, das Merkmal bleibt. Auf diese Weise ist es möglich einen Volkskörper zu vermessen und zu formieren, selbst wenn dieser auf andere Weise gar nicht als Volkskörper definiert ist.

Stapelüberlauf

Die eugenische Formierung eines Volkskörpers produziert politischen Handlungsbedarf. Für Davenport ist es daher die Pflicht des Staates, über die Bewohner von Gefängnissen und psychiatrischen Institutionen oder Behinderten-

einrichtungen umfangreiche Daten zu sammeln. Davenport schreibt in einer Untersuchung über Chorea Huntington:

»It is for the state to investigate every case of Huntington's chorea that appears and to concern itself with all of the progeny of such. That is the least the state can do to fulfill its duty towards the as yet unborn. [...] We think only of personal liberty and forget the rights and liberties of the unborn of whom the state is the sole protector« (Muncey/Davenport 1916, 215).

Damit wird das Ungeborene zum Maßstab für die Pflicht des Staates, aber eben auch zum Ausdruck seiner Macht und biologischen Potenz. Ein Staat, der hier nicht tätig werde, so Davenport 1916, »is impotent, stupid and invites disaster« (ebd.). Denn jede menschliche Paarung ist ein Experiment, wie Davenport durchaus sieht:

»We replace the experimental mating of an geneticist with the principle that every fertile human mating is an experiment in genetics, and is for us to record the result of the experiment. Some day, we may hope, human matings will be carried beyond the stage of experiment« (Davenport 1921a, 392).

Im Feld unkontrollierter und zudem experimenteller Reproduktion der Bevölkerung versprechen »unabhängige Einheiten« Stabilität und deren datentechnische Reproduktion wiederum die Perspektive eines regulativen Eingreifens und deren Operationalisierbarkeit im Sinne einer Bevölkerungsoptimierung. Die Herausforderung, das inhomogene Objekt »Bevölkerung« und das unbekannte Potential »Ungeborenes« auf einen Status jenseits des Experimentellen zu heben, ist entsprechend groß. Die eugenische Datenbank des ERO, angeschlossen an die Station für experimentelle Evolution, stellt für Davenport das Instrument eines solchen Versprechens optimaler Reproduktionskontrolle dar. Von Seiten des ERO wurden dem Staat mit dem Entwurf einer *Census-Card* standardisierte Datenformate nahegelegt. Peter Spiros Vermutung, dass Davenport das ERO gerne als Behörde zur Verwaltung einer staatlichen Datensammelpraxis gesehen hätte, trifft sicher zu (Spiro 2009, 130). Das ERO war nicht die einzige Institution eugenischer Datenpraktiken. In Kooperation mit dem ERO verfolgte die John Harvey Kellogg geleitete *Race Betterment Foundation* in ihrem Zentrum in Battle Creek, Michigan, ein eigenes Programm eugenischer Datenerfassung und Datenverarbeitung.

1912 entwirft der stellvertretende Landwirtschaftsminister Hays unter dem Stichwort »*constructive eugenics*« eine Szenerie staatlich eugenischer Datenpraxis. Er schlägt für jeden Menschen auf der Welt eine Nummer als Namen vor, in die, nach Hays, mit geringen Kosten die Nummern-Namen von Eltern

und Kindern integriert werden könnten, ebenso Geburts- und Sterbedaten und Orte, um die Codierung einer linearen Genealogie zu erhalten. Doch seine Phantasie geht noch weiter:

»The interested family could then give to each member a single number, usually in the form of a percentage, expressing the individual value of the general efficiency of the person. [...] Immense importance would soon be attached to these genetic family ratings. Those families with high ratings would be made to realize the importance of mating with those of equal genetic excellence, and the more rapid multiplication of their numbers« (Hays 1912, 117).

Die Codes könnten dann allen Interessierten zur Verfügung gestellt werden. Denn:

»Who, except the prudish, would object if public agencies gave to every person a lineage number and genetic percentage ratings, that the eugenic value of every family and of every person might be available to all who have need of the truth as to the probable efficiency of offspring?« (Hays 1912, 119)

Dieses Szenario argumentiert auf einer bevölkerungspolitischen Ebene, auf der eigene Interessen zugunsten des medialen Codes zurückstehen müssen oder aber darin aufgehen. Denn die diskrete unabhängige Einheit »Zahl« scheint Unendlichkeit und Zuweisung in einer Digitalität vereinen zu können. Gerade die Transformation von Forschung zu angewandter Wissenschaft scheint an ihren Schnittstellen vorzugsweise »immutable mobiles« austauschen zu wollen und dafür mediale Formationen zu suchen, die eben diesen Charakter annehmen können. Die so generierten Formationen des Wissens werden wiederum an mediale und politische Systeme weitergereicht, die damit steuernd diskrete biologische Einheiten erschaffen können. Diese sind soziotechnische Homogenitäten (vgl. Schüttpelz 2009, 84), die im Falle der Eugenik in biotechnische Homogenitäten transferiert werden und umgekehrt. Die Eugeniker übernehmen hier selbst die Rolle von »Verhandlungsagenten« und installieren deren Funktion im eugenischen Programm, welches damit den Strategien einer genetischen Polizei dienen kann. Vor allem binäre Systeme stellen vielfach Schaltungen her, in und mit denen diese Transfers geleistet werden sollen: Rasse – Gegen-Rasse, Normal – Sub-Normal, Individuum – Familie, Mann – Frau, Frau – Mutter, Geborene – Ungeborene, Gendefekt an – Gendefekt aus, »*Trait*« an – »*Trait*« aus, eugenisch – dysgenisch. Diese Schaltungen strukturieren und kanalisieren die stetig wachsende Datenmenge, welche sowohl die Experimentierfreudigkeit des Lebens wie den daraus folgenden Kontrollbedarf repräsentiert. In der Formulierung vom »Leben machen und sterben lassen« (Foucault 2001, 284/2008,

1133) hat Foucault das Programm einer solchen Biopolitik skizziert. So sind biopolitische Regulierungstechniken demografischer, medizinischer, hygienischer und statistischer Art auch für die theoretische und methodische Konzeption der Eugenik grundlegend. Im Falle des ERO geht es daher nicht bloß um die Organisation eines Datenspeichers, sondern um eine Praxis, die zugleich Redundanz und Überschussinformation erzeugt (vgl. Rheinberger 2005, 349). Deren datentechnisches Abtrennungspotential ermöglicht zudem aktualisierte Zuordnungen der Autorschaft (zum Beispiel über die untersuchten Familien) oder der Repräsentation (als Eugenik-Experte). In diesen Zuordnungen konkretisieren sich jedoch Lesemuster, die sich bereits im Aufschreibvorgang selbst niederschlagen, sodass Taxonomien sowohl eingeschrieben als auch zugleich eingelesen werden. Selbst wenn eine solche Taxonomie auf ein grundlegendes System zurückgeht, zum Beispiel Mendel, ist der jeweilige Einschreibe- beziehungsweise Einleseprozess nicht notwendig identisch, sondern beinhaltet operationale Lücken. Eine mögliche Folge ist die Dynamisierung von Zirkelschlüssen, in denen zum Beispiel weißen nordischen Rassen Merkmale genetischer Überlegenheit zugeschrieben werden, um diese dann wiederum als genetisch überlegen zu werten (Bird/Allen 1981, 343). So generieren Daten Daten, die Bevölkerungsoptimierung wird zur Datenoptimierung. Neben diesen aus den Datenpraktiken selbst generierten (Pseudo)Daten produziert jedoch das Leben selbst mehr Daten, als das ERO prozessieren kann. Die Skulptur des *Average American Male* muss letztlich leblos bleiben, da die Rekombination nie abgeschlossen werden kann.

Die leblose Dynamik der Datenrepräsentation

Die Praktiken des ERO beinhalten mehr als das (Auf)Suchen von Daten durch die *Field-Worker* und das Verschicken von Formularen, mehr als die damit verbundene Sammelpraxis und notwendige Sortierarbeit als Konstituierung eines Suchraums innerhalb des Ablagesystems und der Datenorganisation. Sie beinhalten in der Form der Datenspeicherung ebenso wie der Datenorganisation und Datenrepräsentation, das heißt in der Datenbankpraxis selbst, mehrdimensionale Steuerungsakte. Diese Steuerungsakte sind schon in den Praktiken der Datenerhebung als kommunikative Akte präsent, ebenso in der schriftlichen Notierung (vgl. Krämer 2005). Im Schreibakt, hier in der Übertragung auf Papier, im Ausfüllen von Formularen, im Ordnen der Notizen, im Visualisieren mit Hilfe von vorgegebenen grafischen Mitteln und dem Sampling inografischer Elemente, bekommt die Datenbank zunächst die Materialität von

Schubladen und Aktenschränken, Modellen und zweidimensionalen Repräsentationsmedien. Diese Art der Materialität ähnelt dem Konzept der Wunderkammer, in dem geöffnete und geschlossene Kästen sowohl die Potenz als auch die Potentialität des Miniaturkosmos und seines Beherrschers signalisieren. Die Anschauung der Datenbank ERO ist jedoch mehr als eine bloße Oberflächenstruktur, sie ist eine Präsenz von Bevölkerung und damit ein Relationsvorbehalt. Für die Eugeniker kommt mit diesem Dispositiv das Medium eines subtilen Displays¹¹⁴ hinzu – das subtile Display der diskreten unabhängigen Einheit *Trait* in den geborenen und den ungeborenen Kindern. Die *Family-Trait-Charts* sind daher für Davenport gleich in mehrfacher Hinsicht ein strategisches Diskursmittel, denn sie sichern nicht nur das Forschungsfeld ab, sondern zugleich die Forschung selbst. Da die Eugenik sich zugleich als *Applied Science* versteht, sind in den Arbeiten des ERO ökonomische Faktoren ebenso wie taktische Faktoren integriert. Jedes eingeholte Datum ist Absicherung der Forschungseinheit und des Forschungsansatzes, ist Rechtfertigung und Anforderung ökonomischer und politischer Mittel sowie Basis für strategisch-eugenisches Denken und Handeln. Diese Operationalität gelingt über Valenzzuschreibungen der *Traits*, denn die registrierten *Traits* sind niemals neutral: Sie befördern oder verhindern die positive oder negative Entwicklung der Bevölkerung und sind damit biopolitische Operatoren. Die Medialität des Strategischen nutzt die medialen Formen der Datenrepräsentation in ihren Verdichtungen von Zeit (Pedigree), Raum (Karte) und Statistik mit deren Modellierbarkeit zu mehrdimensionalen Repräsentationsformen. Über *Lantern Slides*, Poster oder die Skulptur des *Average American Male* bis hin zum Ausstellungsdispositiv können die Steuerungsakte somit performativ re-medialisiert und aufgeführt werden. All diese Informationskonzentrate arbeiten mit medialen Versprechen, indem über digitale Zugänge der Verweisung Narrative angeschlossen werden können, welche Vergangenheit erklären und Zukunft vorhersagen wollen und dafür das Finden von Verborgenen zu einer moralischen Tugend erheben und polizeilich operationalisieren. Dabei werden Narrationen von und über Familien sowie Individuen mit wissenschaftlichen Narrationen verknüpft. Diese gehen über Case-Studies hinaus, weil der einzelne Fall immer zugleich einen Konnex betrifft, in welchem die Nation selbst sowohl konstituiert und bedroht wird – und damit ebenfalls zum Fall wird. Die Datentechnik reguliert diese Relation im Feld von Speicherung, Sammlung, Sortierung, in der Etablierung von kompetitiven Auslesekriterien sowie von Suchräumen und deren Durchmusterungs- und Abfragepraktiken. Denn dem biopolitischen Staat darf nichts verborgen bleiben, was die Regulierung von Bevölkerung betrifft. In Valenzzuschreibungen werden Prozesse der Selbstbeobachtung evoziert. Zugleich wird eine Grund-

struktur des Wettbewerbs aufgerufen. Wenn die Gewinnoption die Bevölkerungsoptimierung selbst sein soll, dann werden weitere Wettbewerbsstrukturen von Gender, Class und Race dynamisiert. Diese Wettbewerbe sind auf einer Ebene Folge und Ausdruck einer vorgenommenen Naturalisierung und Biologisierung der Politik, sie werden aber zu politischen Handlungskonzepten ebenso wie zu spielerisch erscheinenden Wettbewerben entsprechend den *Fitter-Families-Contests*. Wettbewerbe sind deshalb gut geeignet, weil sie als Oberflächenangebote diskrete Einheiten sichtbar und vergleichbar machen. Sie entsprechen damit der im Pedigree abgebildeten Oberfläche der Zeit und zugleich der räumlichen Konzentration, zum Beispiel in *State Fairs*. Dieses Spiel der Subjektivierungen und De-Subjektivierungen ermöglicht biopolitische Anschlüsse und gouvernementale Praktiken der Operationalisierbarkeit von Bevölkerung (Butler 2004). ◀15 Judith Butler schreibt:

»The public sphere of appearance is one way to establish what will count as reality, and what will not. It is also a way of establishing whose lives can be marked as lives, and whose deaths will count as deaths« (Butler 2004, xx-xi).

»Find a disease or trait that we cover« heißt es auf der Homepage von *23andme* und im Bereich *Ancestry* folgt die Aufforderung: »Map the heritage in your genes«. *23andme* ist ein Internetangebot für eine Gensequenzanalyse. Es können Test-Sets bestellt werden, mit deren Hilfe diese Analyse nach Rücksendung durchgeführt werden kann. Drei Analysepakete sind im Angebot: zum einen eine Analyse in Bezug auf die geografische und biologische Herkunft, zum anderen eine Analyse auf Dispositionen im Blick auf Krankheitsrisiken und zum Dritten eine Kombination dieser beiden Analysen. Identität, Herkunft, Gesundheit und Leben werden einhundert Jahre nach der Gründung des ERO erneut in Datensystemen verwaltet. Die Website von *23andme* verweist auf der Homepage auf den »Genetic Information Nondiscrimination Act« vom 21.05.2008, denn die eugenische Versuchung von Ökonomie und Politik ist erhalten geblieben. Wenn der Schwerpunkt jetzt auf der Frage der individuellen Verantwortung gegenüber dem eigenen Genom liegt und so zum Bestandteil der Lebensplanung wird, indem Fragen der Identität und der Gesundheit daran geknüpft und ausgerichtet werden, dann werden eugenische Steuerungspraktiken für das 21. Jahrhundert fit gemacht.

Anmerkungen

- 01►** Der erste internationale Eugenik Kongress fand vom 24. – 29.07.1912 in London unter der Präsidentschaft von Leonard Darwin statt, der zweite vom 25.-27.09 in New York unter der Leitung von Henry Fairfield Osborn und Alexander Graham Bell. Der dritte Kongress vom 22.- 23.08.1932 wurde von Charles Davenport präsiert.
- 02►** Neurath, Otto: Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum in Wien. In: *Österreichische Gemeindezeitung*, Nr. 16, Wien 1925 [<http://www.vknn.at/texte/GWM1925.html/>]; letzter Aufruf: 29.01.2012.
- 03►** Die *Eugenics Review* war die Zeitschrift der 1907 gegründeten *Eugenics Education Society* (ab 1926 *Eugenics Society*, heute *The Galton Institute*). Die Zeitschrift trug das Zitat nach dem Tod Galtons 1911 auf dem Cover, ab 1928 bis März 1967 war es jeweils dem Editorial vorangestellt. Nach dem Krieg von April 1947 bis 1966 zierte ein anderes Zitat Galtons das Cover: »Man is gifted with pity and other kindly feelings; he has also the power of preventing many kinds of suffering. I conceive it to fall well within his province to replace Natural Selection by other processes that are more merciful and not less effective. This is precisely the aim of eugenics« (Galton 1908) .
- 04►** Galton, Francis: *Inquiries into human faculty and its development*, London 1883, S. 17, Fußnote 1:»That is, with questions bearing on what is termed in Greek, *eugenes* namely, good in stock, hereditary endowed with noble qualities. This, and the allied words, *eugeneia*, etc., are equally applicable to men, brutes, and plants. We greatly want a brief word to express the science of improving stock, which is by no means confined to questions of judicious mating, but which, especially in the case of man, takes cognizance of all influences that tend in however remote a degree to give to the more suitable races or strains of blood a better chance of prevailing speedily over the less suitable than they otherwise would have had. The word eugenics would sufficiently express the idea; it is at least a neater word and a more generalized one than viticulture which I once ventured to use«.
- 05►** Galton, Francis: »Eugenics: Its Definition, Scope, and Aims« In: *The American Journal of Sociology*, Volume X; July, 1904; Number 1, online unter: [<http://galton.org/essays/1900-1911/galton-1904-am-journ-soc-eugenics-scope-aims.htm>]; letzter Aufruf: 29.01.2012).
- 06►** Bereits am 26.05.1914 schrieb der österreich-ungarische Vize-Konsul Geza von Hoffmann an Laughlin: »I thank you sincerely for the transmission of your exhaustive and interesting reports. The far reaching proposal of sterilizing one tenth of the population impressed me very much«. Paul Popenoe errechnet 1928 eine Anzahl von zehn Millionen zu sterilisierenden Personen (Popenoe 1928).
- 07►** Nach 1910 wurden von Henry Goddard und dem »American Association for the Study of the Feeble-Minded Committee on Classification« Binets Intelligenztests zum Maßstab für ein so genanntes geistiges Alter (»mental age«). Ein »mental age« von unter zwei Jahren wurde mit »idiots« klassifiziert, eine Entwicklung im Stand zwischen zwei und sieben

Jahren als »imbeciles«, für das Alter zwischen sieben und zwölf Jahren prägte Goddard aus dem griechischen »μωρός« für langsam, schwach den neuen Begriff »moron«. Als »feeble-minded« wurden dann Personen mit einem »mental age« unter zwölf Jahren verstanden (Lombardo 2008, 156). 1912 und 1913 versuchte Goddard seine Methoden an Einwanderern auf Ellis Island zu überprüfen und damit zugleich einen Expertenstatus zu begründen. Die 1917 veröffentlichten Ergebnisse erzielten jedoch eine weitreichendere Wirkung: Mehr als 80% der russischen, ungarischen, italienischen und jüdischen Einwanderer, so hieß es, seien »feeble-minded«. Ab 1917 hatte auch die Army einen statistischen Beitrag zu den eugenischen Diskursen geleistet. Unter der Leitung von Robert Yerkes waren Soldaten bei der Rekrutierung Intelligenztests unterzogen worden. Bis 1919 wurden so 1.726.966 Männer getestet (Yerkes 1920,12), und zwar in einer Kategorie A und einer Kategorie B für Analphabeten. Die hohe Zahl der Army-Tests verschob den Fokus der Intelligenzmessung auf den Durchschnittsamerikaner und etablierte zugleich die psychologische Wissenschaft mit ihren Protagonisten Yerkes, Terman und Goddard (Zenderland 2001, 292).

- 08►** Obwohl immer wieder Abgrenzungen versucht werden, entzieht sich der Begriff einer präzisen Definition. »Feeble-mindedness« umfasst Promiskuität, Straffälligkeit, Alkoholmissbrauch, Drogenabhängigkeit, eben »social inadequacy«, die auf eine »mental disorder« zurückgeführt werden. Dies konnte selbst Epilepsie einschließen. »Feeble-mindedness comes to the surface when individuals are faced with the uniquely modern demands of industrialization and urbanization« (Goddard 1914,2). Goddard zitiert das *Royal College of Physicians*, demnach ist »feeble-minded«: »One who is capable of earning his living under favorable circumstances, but is incapable from mental defect existing from birth or from an early age (a) of competing on equal terms with his normal fellows or (b) of managing himself and his affairs with ordinary prudence« (Goddard 1914,4).
- 09►** Rottenburg übersetzt damit Bruno Latours Begriff der »Centres of Calculation« (Latour 1987).
- 10►** 1917 untersuchte Davenport Karrieren von Marineoffizieren und fand das Merkmal »Thalassophilie« als entscheidend für deren Erfolg. Davenport, Charles B.: *Naval Officers, Their Heredity and Development*, 1919, 25.
- 11►** Estabrook / Davenport 1912 (The Nam Family), Danielson / Davenport 1912 (The Hill Folk), Goddard 1912 (The Kallikak Family), McCulloch 1888 (The Tribe of Ishmael – aktualisiert durch Estabrook 1921 für den 2. Internationalen Eugenik Kongress?). Bereits 1877 hatte Richard Louis Dugdale die »Jukes« erforscht. Diese frühe Studie untersuchte Insassen in Gefängnissen und anderen staatlichen Einrichtungen von New York und skizzierte das Bild einer Familie im Feld von Kriminalität, Umweltbedingungen und Vererbung und wurde damit zum Vorbild für vergleichbare Studien. Eine Nachfolgestudie veröffentlichte Arthur H. Estabrook vom ERO in 1916. Mit diesem Werk verschob Estabrook den Schwerpunkt in Richtung Vererbung als entscheidendem Faktor. Wie Dugdale berechnete auch er die Kosten, die die »Jukes« gegenüber der Öffentlichkeit verursacht hätten. Auf dem zwei-

ten Internationalen Eugenik-Kongress 1921 wurden Fotografien der »Jukes« und ihrer Lebensbedingungen ausgestellt. Zur aktuellen Analyse der »Jukes«-Familie und der darunter codierten Familien siehe Christianson, Scott: *Bad Seed or Bad Science – The Story of the Notorious Jukes Family*, New York Times vom 08.02.2003.

- 12► »The Eugenics Record Office answers most of these letters of inquiry with the suggestion that if the accompanying record of family traits is properly filled out, perhaps something may be said in regard to the specific situation. A small percentage of those who receive these record blanks fill them out and send them back« (Hamilton 1916, 77).
- 13► Am 9. März 1907 hatte Indiana das erste Gesetz zur Zwangssterilisation verabschiedet. Washington, Kalifornien und Connecticut folgten in 1909, bis 1926 hatten 23 Staaten entsprechende Gesetze verabschiedet, 1931 waren es 30 Staaten (Sofair/Kaldjian 2000). Auf dem ersten Internationalen Eugenik-Kongress 1912 in London verhandelte Bleecker Van Wagenen, Präsident der »American Breeders Association«, das Thema der Sterilisation auf der Grundlage umfassender Datenerhebungen seit 1910 im »Preliminary Report of the Committee of the Eugenic Section of the American Breeders' Association to Study and to Report on the Best Practical Means for Cutting Off the Defective Germ-Plasm in the Human Population«.
- 14► Der Begriff Display umfasst ein Bedeutungsspektrum, welches von informationsperformativer Materialität über elektronische Datenrepräsentationen bis hin zu biologischen Techniken und biologischem Ausdrucksverhalten reicht. Das Ungeborene eignet sich in seiner vorgestellten Materialität und Lebendigkeit als Projektionsobjekt datentechnisch erfassster und manipulierter Lebensvorgänge. Display war darüber hinaus der Name eines reinrassigen Rennpferds (1923-1944).
- 15► Butler analysiert Ein- und Ausschlussprozesse bei der Konstituierung von Öffentlichkeit als politische Praxis des Sichtbaren und Sagbaren sowie des Unsichtbaren und Unsagbaren im Kontext von 9/11.

Bibliografie

Bix, Amy Sue (1997) Experiences and Voices of Eugenics Field-Workers: ›Women's Work‹ in Biology. In: *Social Studies of Science* 27,4, S. 625-668.

Bird, Randall D. / Allen, Garland: The Papers of Harry Hamilton Laughlin, Eugenicist. In: *Journal of the History of Biology*, 14,2, S. 339-353.

Boudreau, Erica Bicchieri (2005) Yea, I have a Goodly Heritage. Health Versus Heredity in the Fitter Family Contests, 1920-1928. In: *Journal of Family History*, 3, 2005, S. 366-387.

Butler, Judith (2004) *Precarious Life: The Power of Mourning and Violence*. London, New York: Verso.

Canguilhem, Georges (2009) *La connaissance de la vie*. Paris: VRIN.

Christianson, Scott (2003) *Bad Seed or Bad Science – The Story of the Notorious Jukes Family*, New York Times vom 08.02.2003.

Davenport, Charles B. / Laughlin, Harry H. / Weeks, David. F. / Johnstone, E.R. / Goddard, Henry H. (1911) *The Study of Human Heredity*, Cold Spring Harbor, ERO Bulletin No. 2.

Davenport, Charles B. (1912) *The Trait Book*, Cold Spring Harbor, ERO Bulletin No. 6.

Davenport, Charles B. (1914) The Importance to the State of Eugenic Investigation. In: *Proceedings of the First National Conference on Race Betterment*, January 8, 9, 10, 11, 12, 1914, Battle Creek: The Race Betterment Foundation, S. 450-456.

Davenport, Charles B. / Muncey, Elisabeth B. (1916) Huntington's chorea in Relation to Heredity and Eugenics. In: *American Journal of Insanity* 73, S. 195-222.

Davenport, Charles B. (1921a) Research in Eugenics. In: *Science* 54, 1400: S. 391-397.

Davenport, Charles B. / Scudder, Mary Theresa (1919) *Naval Officers, Their Heredity and Development*, Washington: Carnegie Institution of Washington.

Davenport, Charles B. (1923) The Work of the Eugenics Record Office In: *Eugenic Revue* 15, 1, S. 313-315.

English, Dayenne K. (2004): *Unnatural selections: eugenics in American modernism and the Harlem Renaissance*, Chapel Hill: The University of North Carolina Press.

Eugenic Survey of Nassau County, New York. *Journal of Heredity* 7, 5, 1916, S. 237-238.

Foucault, Michel (2001) In *Verteidigung der Gesellschaft*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Foucault, Michel (2008) *Der Wille zum Wissen, Sexualität und Wahrheit I*: In: Ders. *Die Hauptwerke*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1021-1151.

Galton, Francis (1883) *Inquiries into human faculty and its development*, London: Macmillan.

Galton, Francis (1904) Eugenics: its Definition, Scope, and Aims. In: *The American Journal of Sociology*, 10,1. Genetic Survey of Kansas City. *Journal of Heredity* 7, 5, 1916, S. 238.

- Goddard, Henry H.** (1914) *Feeble-Mindedness: Its Causes and Consequences*, Norwood: Macmillan.
- Hamilton, A.E.** (1916) What to say about marriage? In: *Journal of Heredity*, 7,1, S.77.
- Hays, Willet M.** (1913) The Farm, the Home of the Race. In: *American Breeders Magazine*, 4,1, S.11-21.
- Hoffmann, Christoph** (2008) Festhalten, Bereitstellen – Verfahren der Aufzeichnung. In: Ders. (Hg.) *Daten sichern – Schreiben und Zeichnen als Verfahren der Aufzeichnung*, Zürich Berlin: Diaphanes, S. 7-20.
- Jewell, Edward Alden** (1932) The Masterpiece and the Modeled Chart. *The New York Times*, 18.09.1932.
- Kevles, David J.** (1995) *In the name of eugenics: genetics and the uses of human heredity*, Cambridge: Harvard University Press.
- Krämer, Sybille** (2005) Operationsraum Schrift: Über einen Perspektivwechsel in der Betrachtung der Schrift. In: *Schrift. Kulturtechnik zwischen Auge, Hand und Maschine*. Hrsg. v. Grube, Gernot / Kogge, Werner / Krämer, Sybille. München: Fink, S. 23-57.
- Latour, Bruno** (1990) Drawing Things Together. In: *Representation in Scientific Practice*. Hrsg. v. Lynch, Michael / Woolgar, Steve. Cambridge: The MIT Press, S. 19-68.
- Lemke, Thomas** (2008) *Gouvernementalität und Biopolitik* (2. Auflage). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Laughlin, Harry H.** (1912) An Account of the Work of the Eugenics Record Office. In: *American Breeders Magazine* 3,2, S. 119-124.
- Laughlin, Harry H.** (1914) Calculations on the Working out of a Proposed Program of Sterilization. In: *Proceedings of the First National Conference on Race Betterment*, January 8, 9, 10, 11. 12, 1914, Battle Creek: The Race Betterment Foundation, S. 478-493.
- Laughlin, Harry H.** (1922) *Eugenical Sterilization in the United States*. Chicago 1922 (Laughlin 1922).
- Lombardo, Paul A.** (2008) *Three Generations, No Imbeciles: Eugenics, the Supreme Court, and Buck v. Bell*, Baltimore: The John Hopkins University Press.
- Lovett, Laura L.** (2007) *Conceiving the future: pronatalism, reproduction, and the family in the United States 1890-1938*, Chapel Hill: The University of North Carolina Press.
- Neurath, Otto** (1925) *Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum in Wien*: Österreichische Gemeinde-Zeitung, Nr.16, Wien 1925 [<http://www.vknn.at/texte/GWM1925.html>]; letzter Aufruf: 29.01.2012.
- Popenoe, Paul** (1928) Eugenic Sterilization in Californien. The Number of Persons Needing Sterilization. In: *Journal of Heredity*, 19,9, S. 405-411.
- Rheinberger, Hans-Jörg** (2005) Kritzel und Schnipsel. In: *fülle der combination*. Hrsg. v. Dotzler, Bernhard J. / Weigel, Sigrid. München: Fink, S. 343-356.
- Rosenberg, Charles E.** (1997) *No other gods: on science and American social thought* (erw. und erg. Auflage). Baltimore: John Hopkins University Press.

Rottenburg, Richard (2002) *Weit hergeholte Fakten: eine Parabel der Entwicklungshilfe*. Stuttgart: Lucius & Lucius.

Sofair, André N. / Kaldjian, Lauris C. (2000) Eugenic Sterilization and a Qualified Nazi Analogy: The United States and Germany, 1930–1945. In: *Annals of Internal Medicine* 132, 2000: S. 312-319.

Spiro, Peter (2009) *Defending the master race: conservation, eugenics, and the legacy of Madison Grant*. Lebanon: University Press of New England.

Schüttpelz, Erhard (2009) Die medientechnische Überlegenheit des Westens. Zur Geschichte und Geographie der immutable mobiles Bruno Latours. In: *Mediengeographie: Theorie – Analyse – Diskussion* Hrsg. v. Döring, Jörg / Thielman, Tristan. Bielefeld: Transcript.

Van Wagenen, Bleeker (1912): Preliminary Report of the Committee of the Eugenic Section of the American Breeders' Association to Study and to Report on the Best Practical Means for Cutting Off the Defective Germ-Plasm in the Human Population. In: *Problems in Eugenics, Papers Communicated to the First International Eugenics Congress held at the University of London, July 24th to 30th*. London: The Eugenics Education Society, S. 460-475.

von Hoffmann, Geza (1914): Brief an H. Laughlin vom 26.05.1914: The Harry H. Laughlin Papers, Truman State University, papers, D-5-4.

Wexler, Alice (2008) *The Woman Who Walked into the Sea*. Michigan: Yale University Press.

Whitney, Leon F. (1926) Fitter Families Again. *Grand Rapids Herald*, 17.01.1926. In: *Journal of Heredity* 17,2, S. 68-69.

Whitney, Leon F. (1926) American Eugenics Society on ›Certified Families. In: *Journal of Heredity* 17,4, S.149-150 (Whitney JoH 1926).

Yerkes, Robert M. / Yoakum, Clarence S. (1920) *Army Mental Tests*, New York: Henry Holt

Zenderland, Leila (2001) *Measuring Minds: Henry Herbert Goddard and the Origins of American Intelligence Testing*. Cambridge: Cambridge University Press.